



Der sagenreiche Türke am Palais Saurau (Sporgasse 25)



Die „Blutgasse“ (Foto 1910)



Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

Zerstörung der Mythen

Mythen, Legenden und Sagen über Graz können natürlich alles Schönes sein. Aber mit der (beinahe) exakten Stadtgeschichte haben sie fast nie etwas zu tun. Modisch: MythBuster contra MythBuilder!

Der Schloßberg ist sichtlich eine ausgezeichnete Basis für Fehlwissen. Wenn auch vermutlich alle Grazer wissen, dass nicht der Teufel einst den Schloßberg fallen gelassen hat, eine realere Erklärung für seine Entstehung ist wahrscheinlich nur wenigen bekannt. Aber darüber war schon vor Jahren in der BIG zu lesen. Franz Anton Steiner versucht in seinen verbreiteten Steirischen Heimatheften, die auch Pflichtlektüre in Volksschulen waren, den Namen Graz zu erklären. „Gräts, so gräts“, also: gelingt es, so gelingt es. Das ist zwar recht originell, ist aber genauso falsch wie die Idee, dass der Hl. Pankratius für unsere Stadtnamen verantwortlich

ist. Wohl aber hat der Name mit dem slawischen Wort für „kleine Festung“ = gradez tu tun, siehe „grad“ in Belgrad und Hradtschin.

Spannend, aber falsch

Dramatisch und grauslich ist die oft zu hörende Erklärung des Namens der Blutgasse, eine einst offene schmale Passage (Reiche) von der Färbergasse zur Hofgasse. Nein, dies war nicht, so wie Venedigs Seufzerbrücke, der letzte Weg von zu Tode Verurteilten. Sei es vom landesfürstlichen Schloßberg in die Bürgerstadt oder umgekehrt, da sind sich die Mythen-erzähler nicht einig. In Wirklichkeit war die „Blutgasse“, einst Jesuitengassl oder Brunnengassl genannt, keine Verbindung

zweier recht unterschiedlicher Rechtsbereiche. Wohl aber gab es vor etlichen Jahrzehnten dort einen Mord, der wahrscheinlich den gegenwärtigen Namen verursacht hat. In den letzten Jahren war am Schloßberg, in der Herrngasse und in der Griesgasse im Rahmen eines Kunstprojekts von einem „Unbekannten Ritter“ zu lesen, der friedfertig seine Rüstung abgelegt hätte. Auch wenn diese Gesinnung heute als sehr positiv eingestuft wird, diesen Ritter gab es nicht. Immer wieder ist im Zusammenhang mit dem Zeughaus von „Rittern und mittelalterlichen Waffen“ zu lesen, sogar in offiziellen Darstellungen. Die beachtliche Waffensammlung stammt aus der Neuzeit und Ritter im engeren Sinn gab es in der landesfürstlich dominierten Steiermark der Neuzeit nicht.

Wie früher Stadtgeschichte, besser Stadtgeschichten, entstanden, kann gut am „Türken“ vorgeführt werden, der im Palais Saurau (Sporgasse 25) aus einer Dachluke herauschaut. Übrigens ist es nur eine Kopie des Originals im Graz-Museum. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei der bemalten Holzfigur ohne Unterleib um eine militärische Übungsfigur, die man mehr oder wenig erfolgreich um ihre Achse drehen konnte. Aber der Anblick des „Türken“ ließ die Stadtgeschichte über längere Zeit einen falschen Verlauf nehmen. Nein, kein „Pascha Ibrahim“ residierte 1532 dort. Er belagerte auch nicht den Schloßberg. So fiel auch keine Kanonenkugel in seinen Suppentopf und er tat auch nicht den legendären Ausspruch „Wenn ich die Festung nicht haben kann, dann mag ich auch die Stadt nicht“. Er musste daher auch nicht nach vergeblicher Belagerung der Bergfestung abziehen, da er und seine Truppen nie in Graz waren. Aber dieser Mythos wurde (wird?) in Volksschulen gelehrt und haftet gut im Hirn ehemaliger Volksschüler. Übri-

gens gibt es den Namen „Türkenbrunnen“ am Schloßberg erst seit dem 19. Jh. zuvor war es der „Tiefe Brunnen“. Auch die Story vom steinernen Stuhl bei der Stallbastei des nach der Gefangenschaft dort verstorbenen Bischofs Nadasdy hält keiner kritischen Überprüfung stand.

Ohnehin gewusst?

Wir kennen zwar eine detailgetreue Abbildung der Belagerung von Graz 1250 durch den ungarischen König Bela IV. Aber diese Abbildung stammt aus dem Jahr 1681 und hat keine historische Glaubwürdigkeit. Wenn man beim Uhrturm in östliche Richtung über die Brüstung schaut, sieht man die Steinfigur eines kleinen Hundes. Viele Grazer kennen sie und viele glauben auch, die Geschichte dieses Hundes zu kennen. Wie einst die Gänse das römische Kapitol retteten, so soll jener Hund (als er noch lebte) 1481 die Entführung der Tochter Kunigunde des Kaisers Friedrich III. durch den ungarischen König Matthias Corvinus durch einen gebellten Alarm verhindert haben. Die historischen Fakten stimmen mit dieser Sage überhaupt nicht überein. Spätestens seit einer kritischen Untersuchung durch den Historiker Roland Schäffer (1981) sollte dies bekannt sein. Und der „Steinerne Hund“? Möglicherweise war er das Abbild eines Lieblings eines Kommandanten am Schloßberg.

Ein ähnliches Schicksal der historischen Untauglichkeit hat der „Asylstein“ am Haus Zinzendorfsgasse. Geheime Gänge sind für Mythenbildner eine große Versuchung. Der gerne zitierte „Geheime Gang“ auf den Schloßberg führte nicht unter Erde und Fels, sondern war auf der Mauer aufgesetzt. Es bedurfte auch keines unterirdischen Ganges von einem erfundenen Münzamt in der Münzgrabenstraße in die Stadt, da der Straßenname mit der Münze und nicht mit der Münze zu-



Sage ohne Geschichte: 1532 im Palais Saurau

sammenhängt. Wenn ein Buchautor 2012 gar einen alten Tunnel vom Schloßberg zum Schloss Eggenberg für wahrscheinlich hält, dann lassen sich die Tunnelphantasien nicht mehr steigern.

Die uns schmeichelnde Feststellung, dass unser Stadtparkbrunnen der Mittelteil der Brunnenaufstellung am Pariser Place de Concord sei, ist genauso eine falsche Meinung, wie dass wir in Graz die größte Altstadt Mitteleuropas, oder sogar Europas hätten. Die frühgotische Leechkirche ist auch sicher nicht der älteste Sakralbau der Stadt. Sicher falsch ist in der Kunsttopographie Dehio (1978, 2013) die Aussage, dass das Landhaus „einer der bedeutendsten Monumentalbauten der Renaissance nördlich der Alpen“ ist. Dies, da Graz nicht nördlich der Alpen liegt.

Von der Frankenberger-These

Aber auch für die Zeitgeschichte blühen Mythen. Immer wieder ist vom Gerücht zu lesen, dass Hitlers Großmutter als Hausgehilfin bei einer jüdischen Familie in Graz geschwängert wurde. Der Historiker Anton Albert Klein hat dies 1970 im Auftrag der Historischen Landeskommission kritisch überprüft.

Nein, so ist das nicht gewesen. Die Familie Frankenberger war übrigens nicht jüdisch (siehe Wikipedia: Frankenberger-These). Die Volkserhebung der NSDAP in Graz des Jahres 1938 war weder so eindrucksvoll noch so einmalig, wie einst zu lesen war. 2012 erschien ein Schloßbergbuch, das im Luftschutzstollen nie geschene oder geplante Funktionen beschreibt. Der Autor meint, dass dort Panzerverbände hätten Platz finden sollen und dass dort die Produktion von Panzern und Fahrzeugen geplant war. Sogar Jagdflugzeuge hätten dort gebaut werden sollen. Historiker haben die nicht immer dankbare Aufgabe darüber zu berichten, was nachweislich geschehen ist. Amateure dieses Fachs glauben, dass alles, was nicht einfach zu widerlegen ist, tatsächlich war. Im Kampf der Mythenzerstörer gegen die Mythenfinder sind letztere zwar oft interessanter und beliebter, aber das ändert nichts an den Tatsachen.



Hundedenkmal am Schloßberg